Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 122. | Montag, den 26. Mai 1884. | II. Jahrg.

Der neue Börsensteuergesetzentwurf

hat in Börsenkreisen großes Unbehagen hervorgerufen. Wenn wir nicht irren, wurde die endgültige Annahme des jetzigen Börsensteuergesetzes von der Börse mit einer kleinen Hausse begrüßt, hatten doch die kreisenden Berge ein Mäuslein geboren. Das Börsensteuergesetz von 1881 hat den Börsenleuten nicht nur keinen Abbruch gethan: sie haben sogar verstanden, dasselbe zu fructificiren. Nach der Skala, welche der Vorstand der Berliner Börse zur Berechnung der Börsensteuer dem Publikum gegenüber aufgestellt hat, hat das Publikum den Bankiers mehr an Börsensteuer zu vergüten, als diese thatsächlich auslegen. Nun sind wir ja selbstverständlich nicht der Meinung, daß die Steuer von den Bankiers, insofern dieselben Geschäfte für außerhalb der Börse stehende Leute effectuiren, getragen werden solle. Die Steuer hat auf dem Umsatz des mobilen Capitals zu liegen, wie ja auch der Besitzwechsel von Immobilien einer Steuer unterliegt (in Preußen 1 Prozent). Aber dazu ist die Börsensteuer doch auch nicht da, daß sie für den Bankier noch ein Nebeneinkommen bilden soll, wie das jetzt der Fall ist. Vor dem Wedell'schen Antrag hat man sich an der Börse auch nicht sonderlich gefürchtet, da man sich sagte, daß derselbe doch nicht ausführbar sei. Anders steht die Sache jetzt. Die Börse hat die Veröffentlichung des Regierungsentwurfs mit einer aus der Verstimmung über diesen Entwurf entsprungenen Baisse beantwortet. Diese Verstimmung beweist, daß die neue Vorlage eine wirksame Durchführung der Besteuerung der Umsätze des mobilen Capitals gewährleistet. Das Heer der Speculanten fühlt, daß die Vorlage eine Verringerung ihrer Gewinne bedeutet. Das eigentliche Börsenspiel wird allerdings eine Beeinträchtigung erfahren, wenn der Entwurf Gesetz wird; aber die Behauptung, der Entwurf sei dem Kampfe gegen das mobile Capital entsprungeu, ist völlig unhaltbar. Heißt es denn das mobile Capital bekämpfen, wenn man demselben keine Privilegien gewähren will? Das mobile Capital verlangt dem immobilen gegenüber das Privilegium der Steuerbefreiung bezw. Aufrechterhaltung dieses Privilegiums, also eine ungerechte Bevorzugung. Das Einkommen aus mobilen Capitalbesitz ist niedriger besteuert wie das aus immobilen und der Umsatz des mobilen Capitals wird gleichfalls unverhältnißmäßig niedriger besteuert als der des immobilen Besitzes. Wird nun eine gerechte Ausgleichung gefordert, so soll das ein Kampf gegen das Capital sein. Macht denn das mobile Capital die, welche es besitzen, wirklich so hülfsbedürftig, daß es recht und billig wäre, sie mit allen möglichen Privilegien zu umgeben? Der neue Entwurf rechtfertigt es am wenigsten, daß man ihn als einen Angriff gegen das mobile Capital charakterisirt. Er will anstatt des Fixstempels eine procentuale Besteuerung der Börsengeschäfte einführen. Geschieht denn damit nicht einer einfachen Forderung der Gerechtigkeit Genüge? Erfordert es nicht die Gerechtigkeit, daß ein Geschäft, das ein Object im Werthe von hunderttausend Mark betrifft, höher besteuert werde, als eines bei dem es sich nur ein paar hundert Mark handelt? Die 1881er Vorlage der Regierung hatte wenigstens eine Steigerung nach Skalen in Aussicht genommen. Der schon damals eingebrachte Antrag auf procentuale Besteuerung wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt. Die Regierung erklärte sich nicht dagegen, aber sie meinte, daß sie ihrerseits nicht die Initative habe ergreifen wollen, gleich so weit zu gehen. Dieser Standpunkt war damals mit Rücksicht darauf, daß man den Fuß auf ein ganz neues Gebiet setzte, bezüglich dessen noch keine Erfahrungen vorlagen, wohl gerechtfertigt; sprachen doch competente Kreise, so z. B. das Reichsbankdirektorium, ernste Zweifel bezüglich der Durchführbarkeit der Procentualbesteuerung aus. Inzwischen sind aber die damals noch mangelnden Erfahrungen gemacht worden. Indem der Vorstand der Berliner Börse selbst für die Verrechnung mit dem Privatpublikum die Fixstempelsteuer in eine Procentualsteuer umwandelte, wurde die Durchführbarkeit einer procentualen Besteuerung glänzend erwiesen. Die Reichsregierung ist mit großer Vorsicht vorgegangen, um den Geschäftsverkehr ja nicht zu schädigen; wenn sie sich heute dazu entschlossen hat, aus eigener Initative eine procentuale Besteuerung der Börsengeschäfte vorzuschlagen, so geschieht das, weil auch sie auf Grund der seit 1881 gemachten Erfahrungen die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die procentuale Steuer ohne Beschwerde getragen werden kann.

Politische Tagesfragen.

Der elsässische Fabrikant Thierry-Ming, welcher den größeren Theil seines Betriebes nach Frankreich verlegte, hat eine Arbeit über die ausländische Konkurrenz veröffentlicht, die ja jetzt mehr als jemals zur stehenden Klage der Franzosen geworden ist. Es ist gegenüber dem in Frankreich herrschenden Vorurtheil höchst anerkennenswerth, daß dieser unbestreitbar Sachverständige mit aller Entschiedenheit gegen die fortwährend wiederholte Anklage seine Stimme erhebt, die deutsche Industrie erziele ihren Absatz nur dadurch, daß sie französische Muster und Etiquetten nachmache, d. h. stehle. Nein, sagte er; die Deutschen mögen es früher gethan und jetzt auch noch in einzelnen Fällen thun. Aber im Ganzen und Großen erzielen sie ihren Absatz durch ihre eigenen Muster und unter eigenen Marken. Er zollt dabei den Fortschritten der deutschen Gewerbthätigkeit die verdiente Anerkennung. Und, was der Eigenliebe der Franzosen am schwersten wird, Herr Thierry-Ming erkennt, daß Deutschland sich vieler Sympathien im Auslande erfreue, was für seine Geschäftsverbindungen vortheilhaft wirkt. Die Politik des Friedens und der Mäßig[illegible], welche das mächtigste Reich Europas befolge, gewinne ihm [illegible]auen und Freundschaften. Dabei seien die deutschen Geschäftsleute nicht hochfahrend und eitel, blickten nicht mit Geringschätzung auf andere Natio[illegible] herab, sondern suchten deren Forderungen und Bedürfnissen zu entsprechen. Der deutsche Name ist geachtet, deshalb fanden deutsche Marken und Muster Anklang auch ohne den französischen oder Pariser Stempel.

Die „N. A. Z." ist zu der Erklärung ermächtigt, daß der Herr Reichskanzler in seiner Rede vom 9. d. M. Frau Fanny Stahr, geborne Lewald, als Schriftstellerin unter dem Namen Fanny Lewald bekannt, nicht im Sinne gehabt hat, da diese mit Blind und den Vorgängen nach seinem Tode in gar keiner Beziehung steht. Der Reichskanzler sagte am 9. u. A.: „Auf dem Standpunkte des russischen Nihilismus befanden wir uns schon früher. Vorgestern waren es gerade 18 Jahre als das Attentat von Blind (auf Bismarck) stattfand; der war in keiner Weise dem Arbeiterstande angehörig, er war ein wissenschaftlich gebildeter Mann, ein Student, und er war das Gefäß, in dem die Theorie der fortschrittlichen preußischen Landtagspartei von 1866 abgelagert und krystallisirt war." Eugen Richter bestritt die Richtigkeit der Eindrücke, wie sie der Reichskanzler im Anschluß an das Vorstehende registrirte. Fürst Bismarck erwiderte: „Von den Namen, die der Herr Vorredner verlangt, kenne ich nur einen. Wie soll ich nach 18 Jahren noch alles von diesen Lumpereien und Gemeinheiten wissen. Einen Namen aber weiß ich noch, der war Lewald. Da es sich um Damen handelt, so übergehe ich alles Andere." Aus diesen Worten ist allerdings vielfach geschlossen worden, es handle sich um die bekannte Schriftstellerin Fanny Lewald.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat die Gewerbeordnungsnovelle, durch welche ein Normalarbeitstag eingeführt wird, angenommen; da dieselbe aber in dieser Session nicht mehr an das Herrenhaus kommt, so wird sie auch in diesem Jahre nicht mehr Gesetz werden.

Zu der neuen Expedition im Sudan wird wieder ein Schritt vorwärts gethan. Die englische Regierung stellte im Unterhause den Antrag auf Gewährung eines zweimonatigen Kredits im Betrage von 3½ Millionen Pfd. Sterl. Es ist unzweifelhaft, daß dies Geld zur Vorbereitung der Expedition verwendet werden soll. Die Aufständischen stehen an der Schwelle, den Ausbruch der Rebellion nach Ober-Egypten zu tragen; Emissäre des Mahdi haben die Umgegend von Assint und Gingeh dazu vorbereitet. Der Vertrag Englands mit dem König von Abyssinien, wodurch der Ausgangspunkt der Expedition von Suakin ermöglicht würde, konnte noch nicht abgeschlossen werden. Wie es scheint, hat das englische Entgegenkommen gegen die Intriguen des französischen und griechischen Konsuls am Hofe des Königs Johann zu kämpfen. Der mit dem Abschluß des Vertrages betraute englische Admiral Hewett fand in der Hauptstadt eine laue, fast feindselige Aufnahme.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Mai 1884.

— Seine Majestät der Kaiser empfing gestern Nachmittag auch Se. Königl. Hoheit den Prinzen Friedrich Leopold, welcher sich vor seiner Abreise zur Theilnahme an den Vermählungsfeierlichkeiten in Rumpenheim von Allerhöchstdemselben verabschiedete und sodann am Abend seine Reise dorthin an[illegible]etreten hat, und nahm hierauf noch die Meldung des Chefs des Stabes der 4. Armee-Inspektion, Oberst und Flügel-Adjutant von Winterfeld, entgegen. — Heute Vormittag hörte Seine Majestät die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Geh. [illegible]rathes Bork, empfing den Besuch des Kronprinzen, welcher zuv[illegible] Allerhöchsten Auftrage die kombinirte Garde-Infanterie-Brigade auf dem Tempelhofer Felde besichtigt hatte, und Höchstwelcher sich [illegible]leich vor seiner Abreise nach Rumpenheim zur Theilnahme an den Vermählungsfestlichkeiten verabschiedete, und arbeitete Mittags m[illegible] dem Chef des Militärkabinets General-Lieutenant von Albedyll. — Nachmittags begab sich Seine Majestät der Kaiser zur Begrüßung Höchstseiner erlauchten Schwester, der Frau Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, ins hiesige Königl. Schloß und nahm dort mit Höchstderselben gemeinsam das Diner ein. — Die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin gedenkt einige Tage in Berlin zu verbleiben und hat mit ihrer Begleitung während dieser Zeit im hiesigen Schlosse Wohnung genommen.

Lukas.

Frei nach dem Englischen von Adolf Reiter.
(Nachdruck verboten.)

I.

In einem kleinen Dorfe in der Nähe der Stadt York in England feierte vor einigen fünfzig Jahren eine Anzahl von Landarbeitern das Erntefest in dem größten Wirthshause des Ortes.

Als die letzten Töne der Musik, welche das Fest eingeleitet hatte, verklungen waren, trat ein schöner junger Mann ein; er war von stämmigem Körperbau und einer freien, echt männlichen Haltung. Gekleidet war derselbe mit einem kurzen kastanienbraunen Jaquet, Hosen und Weste waren gestreift, die Füße mit Gamaschen bedeckt, und ein niedlicher Strohhut zierte seinen Lockenkopf. Es war Charles Maydew, ein braver junger Farmer, welcher das Festessen in seinem Hause hatte zubereiten lassen. Als er die lustige Gesellschaft sah, rief er vergnügt aus:

„Ah, prächtig! In meinem Hause sind jetzt die Vorbereitungen zum Diner vollendet. Auf, meine lieben Freunde, es ist jetzt alles fertig! Da ich Junggeselle bin, könnte das tüchtigste und schönste Mädchen aus Ihrer Mitte die Wirthin spielen. Seien Sie Alle recht glücklich, wie Sie es verdient haben!"

Mit einem kräftigen Hoch auf den Farmer gingen die Landarbeiter nun nach dessen Wohnung und nahmen ihre Spielleute mit.

In großer Eile betrat jetzt ein Mädchen im Alter von ungefähr achtzehn Jahren das Gastlokal. Es hatte ein einfaches weißes Kleid an, ein kolorirtes Tuch hing nachläßig von seinen reizend geformten Schultern herab, und ein zierlicher Strohhut auf dem Kopfe verlieh ihm ein anmuthiges Aussehen. Es war Clara, die Tochter des Farmers Wakefield, welcher, einst der glücklichste Farmer des Dorfes, durch Unglücksfälle in sehr mißliche Verhältnisse gerathen war und auf Veranlassung eines seiner ehemaligen Arbeiter, Lukas Bradisch, im Schuld-Gefängnisse schmachtete.

Das junge Mädchen stand plötzlich still und erröthete tief, als seine Augen denjenigen des Charles Maydew begegneten.

„Sie kommen ja so eilig, Clara!" sagte Charles freundlich. „Ich darf doch hoffen, Sie heute in unserer Mitte zu sehen. Ihre Abwesenheit würde Viele, die auf Ihr Erscheinen sehnsüchtig warten, sehr verstimmen."

Das Mädchen antwortete bescheiden und in einem noch tieferen Roth: „Ich habe nur meine Pflichten bei den Vorkehrungen zu diesem Feste zu erfüllen gehabt; an dem Vergnügen selbst darf ich nicht Theil nehmen, mein Herr!"

„Ach, Clara," antwortete der junge Mann in einem Tone des leisesten Vorwurfs, „weshalb reden Sie mich mit „Herr" an. Es klingt so kalt, so förmlich. Haben Sie mich nicht lange genug gekannt, um mich Charles nennen zu können?"

„Bei Höhergestellten macht man diese Ausnahme, Cha —" beinahe hätte sie jetzt das Wort Charles ausgesprochen, sagte aber, sich schnell verbessernd, Herr!

„Bei Höhergestellten!" — wiederholte Charles in einem Tone der Bitterkeit. „Nun, ich sehe es deutlich, Sie sind heute gegen mich ironisch."

Ein Ausdruck des Schmerzes zeigte sich jetzt auf ihrem Gesichte. „Nein, nein, mein Herr! Ich beabsichtige durchaus nicht, Sie zu — kränken; aber Sie sind ein — reicher Mann, werden vielleicht bald unser Landlord werden, und so dachte ich — ich —" es war ihr unmöglich das zu sagen, woran sie jetzt dachte; daher fügte sie nur noch hinzu: „Nichts mehr, mein Herr!"

„Ich gebe Ihnen die feste Versicherung," antwortete er, daß ich das Grundstück Ihres Vaters von dem Baron Chaise nicht etwa zur Befriedigung eines Ehrgeizes zu kaufen gedenke. Ich habe andere Gründe, und wenngleich ich so glücklich gewesen bin, als Sohn eines armen Arbeiters ein hübsches Vermögen erlangt zu haben, werde ich es nie vergessen, daß ich noch immer derselbe bin, auch daß einst mein erstes Wochenlohn von dem Farmer Wakefield mir ausgezahlt worden ist."

„Ach," antwortete das Mädchen seufzend „mein armer Vater ist nach jener Zeit sehr unglücklich gewesen. Es ist bitter für einen alten Mann, in's Unglück zu gerathen, wenn er in der Jugend nur das Glück gekannt hat! Aber ich bin jetzt alt genug, ihm beizustehen. Gott wird mich gesund und wohl erhalten, um noch lange das Herz dessen, welcher wiederum für mich in meiner Hilfslosigkeit eine Stütze ist, erfreuen zu können."

„O, Clara, Sie sind ein gutes, braves Mädchen!" — rief Charles in herzlichem Tone aus; „für ein solches habe ich Sie übrigens auch immer gehalten! — Wie geht es denn jetzt Ihrem alten Vater? Ich habe ihn bereits einige Wochen hindurch nicht gesehen."

Clara's Kopf senkte sich tief, und mit Thränen im Auge antwortete sie kurz: „Er befindet sich wohl, mein Herr!"

„Bitten Sie ihn doch in meinem Namen, mich am heutigen Abende zu besuchen, um mit mir ein Glas auf das Andenken unserer alten Zeit zu trinken. Ich will hoffen, daß er in dieser Annäherung zu seinem früheren Burschen Charles eine Herabwürdigung seinerseits nicht erblicken wird."

„Ach," erwiderte Clara, indem ihr Gesicht scharlachroth wurde und sie sich augenscheinlich bemühte, etwas zu verschweigen, „er ist schon längere Zeit nicht ausgegangen, mein Herr."

„Aber Sie sagten doch, er befände sich wohl?" entgegnete Charles mit einiger Verwunderung.

„Körperlich wohl, aber geistig ist er leidend."

„Dann müßte er sich einige Bewegung verschaffen," rieth jetzt freundlich der junge Mann. „Diese würde ihm die üblen Launen bald vertreiben. Warum vereinigt er sich heute nicht mit uns, wie er es sonst an diesem Feste zu thun pflegte?"

Das junge Mädchen konnte sich jetzt nicht länger beherrschen, verfiel in einen Weinkrampf und antwortete unter Schluchzen: „O, fragen Sie mich nicht, bitte fragen Sie mich nicht weiter!"

(Fortsetzung folgt.)

— Der Landesverräther Hentsch ist zur Abbüßung seiner Strafe nach dem Zuchthaus zu Halle a. S. überführt worden. Dem Polen v. Kraszewski wird wahrscheinlich die Felsenfestung Königsstein angewiesen. Ursprünglich sollte er in Magdeburg oder Glatz internirt werden. Die Entscheidung ist noch nicht erfolgt.

— Das kleine Kanonenbot „Marie" mit Dr. Nachtigal an Bord geht von Gibraltar nicht direkt nach Madeira, sondern läuft die Cap Verdischen Inseln an, um wie üblich die Post in Porte Grande auf St. Vincent an Bord zu nehmen. In Marinekreisen ist lebhaftes Interesse für die Colonisationsbestrebungen vorhanden und man verfolgt mit Spannung die Entwickelung der Dinge hinsichtlich Angra Pequena.

— Ueber die seit dem Jahre 1866 aus den Kontingenten der kleineren deutschen Staaten in die preußische Armee übergetretenen Offiziere enthalten die „Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine" eine Zusammenstellung, nach welcher übergetreten siud 230 Kurhessen, 88 Nassauer, 7 Hessen-Hamburger, 423 Hannoveraner, 37 Hanseaten, 164 der kleineren Staaten (Reuß, Schwarzburg 2c.), 77 Oldenburger, 152 Mecklenburger, 475 Badenser (im Jahre 1871) und 245 Hessen-Darmstädter (1872.) Hiervon waren 1883 noch aktiv: 78 Kurhessen, 34 Nassauer, 179 Hannoveraner, 15 Hanseaten, 68 der kleineren Staaten, 28 Oldenburger, 69 Mecklenburger, 222 Badenser und 154 Hessen. Von den 1866 übergetretenen fremden Offizieren sind also nur noch 847 im Dienst, darunter 22 als Generale, 515 als Stabsoffiziere, 369 als Hauptleute und 141 als Premierlieutenants. Von den übergetretenen Offizieren der einzelnen Staaten sind noch in preußischem Dienst von den Kurhessen 34 pCt., von den Nassauern 39 pCt., den Hessen-Hamburgern 0 pCt., den Hannoveranern 42 pCt., den Hanseaten 41 pCt., den kleineren Staaten 41 pCt., den Oldenburgern 36 pCt., den Mecklenburgern 45 pCt., den Badenser 47 pCt. und den Hessen-Darmstädtern 63 pCt. Bei den letzteren beiden ist aber zu berücksichtigen, daß der Uebertritt 5 bezw. 6 Jahre später erfolgt ist, als bei den anderen Kontingenten, und daß insbesondere der durch den Krieg von 1870/71 hervorgerufene Verlust in Abzug kommt. Hiernach erscheint insbesondere der Abgang der Badenser Offiziere beachtenswerth, der fast ebenso groß ist, wie der der bereits 1866 übergetretenen Mecklenburger. Daß noch 42 pCt. aller 1866 in die preußische Armee getretenen Hannoveraner im Dienste sind, ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß dieses als tüchtig anerkannte Offizierkorps sich in die preußischen Verhältnisse eingelebt hat. Im Kriege 1870/71 sind von den übernommenen Offizieren gefallen 95, darunter 27 Hannoveraner und 23 Kurhessen.

An Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern sowie anderen Einnahmen im deutschen Reiche sind im Monat April d. J. einschließlich der creditirten Einnahmen (und verglichen mit der Einnahme in demselben Zeitraum des Vorjahres) zur Anschreibung gelangt: Zölle 14 376 788 M. (weniger 1 026 760 M.), Tabaksteuer 204 152 M. (mehr 143 665 M.), Salzsteuer 2 452 036 M. (weniger 13 249 M.), Branntweinsteuer 1 134 827 M. (mehr 76 080 M.), Uebergangsabgaben von Branntwein 10620 M.) (mehr 1739 M.), Brausteuer 2 099 045 M. (mehr 71 778 M.), Uebergangsabgaben von Bier 132 152 M. (mehr 16 498 M.), Spielkartenstempel 71 270 M. (mehr 5865 M.), Wechselstempelsteuer 550 655 M. (weniger 13 466 M.), Stempelabgaben für Werthpapiere, Schlußnoten, Rechnungen und Lotterieloose 1 165 889 M. (mehr 186 202 M.), Post- und Telegraphen-Verwaltung 13 246 498 M. (mehr 722 784 M.), Reichseisenbahn-Verwaltung 3 761 000 M. (mehr 3155 M.)

Bremen, 25. Mai. Die Rettungsstation Amrum der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphirt: Am 25. Mai von dem englischen Fischkutter „Osprey" Nr. 31, Kapitän Richard Cock, gestrandet auf dem Holtknop vor Amrum fünf Personen gerettet durch Rettungsboot „Theodor Preußer" der Station Kniephafen; steifer Nordwind, Rettungsboot zwölf Stunden unterwegs.

Ausland.

Wien, 24. Mai. Der parlamentarische Ausschußbericht über die Affaire Kaminski bringt den ziffermäßigen Nachweis, daß im Interesse der galizischen Transversalbahn 154963 Gulden an Journale aller Parteischattirungen, polnische inbegriffen, verausgabt worden seien. Das „Vaterland" als christlich-konservatives Organ verwahrt sich dagegen, in diese Liste eingereiht zu werden. Die Affaire wird in dieser Session kaum mehr zur Verhandlung gelangen. Der Ausschußbericht findet es erfreulich, daß wenigstens die Ehre der Staatsbeamten makellos aus dieser Affaire hervorgegangen ist.

Warschau, 23. Mai. Nach einem Spezialtelegramm des „Kuryer Warszawski" aus Leipzig hat Krazewski auf Einreichung eines Gnadengesuches verzichtet.

St. Petersburg, 24. Mai. Der Kaiser hat dem General-Lieutenant, General-Quartiermeister Grafen Waldersee, die Insignien des St. Annen-Ordens erster Klasse in Brillanten, dem Hofmarschall Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm, von Liebenau, den St. Stanislaus-Orden zweiter Klasse mit dem Stern, dem Hauptmann von Krosigk den St. Stanislaus-Orden zweiter Klasse und dem Hauptmann v. Bülow den St. Wladimir-Orden vierter Klasse verliehen.

Moskau, 24. Mai. Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm traf mit seinem Gefolge gestern Vormittag 10½ Uhr hier ein und wurde auf dem Bahnhofe von dem deutschen Konsul und von den Spitzen der Militär- und Civilbehörden, sowie von einer Deputation der Moskauer deutschen Kolonie empfangen Eine mit der Musik und Fahne auf dem Bahnhofe aufgestellte Kompagnie des Jekaterinoslaffschen Grenadier-Regiments erwies die militärischen Ehren. Vom Bahnhofe aus begab sich Prinz Wilhelm in Begleitung des Generalgouverneurs Fürsten Dolgorukoff, der mit ihm in demselben Zuge in Moskau angekommen war, nach seinem Absteigequartier im Kremlpalais; auf dem Wege dahin wurde der Prinz von der in den Straßen sehr zahlreich versammelten Bevölkerung äußerst sympathisch begrüßt. Nach dem Dejeuner machte Prinz Wilhelm dem General-Gouverneur Fürsten Dolgorukoff und anderen hohen Würdenträgern einen Besuch und besichtigte hierauf die Oruscheinaja Palata und andere Sehenswürdigkeiten im großen Kremlpalaste, sowie das Nikolai-Palais, die Blagowestschensky-Kathedrale und die Verkündigungs-Kathedrale. Am Abend 7 Uhr fand ein Galadiner im Kremlpalaste statt, zu welchem sich der Generalgouverneur, der Adelsmarschall und die übrigen Geladenen, darunter auch der deutsche Konsul, in solenner Auffahrt begaben. — Prinz Wilhelm besichtigte am Abend, von dem Generalgouverneur, Fürsten Dolgorukoff, begleitet, das große Theater, in welchem zwar keine Vorstellung stattfand, in dem aber bei voller Beleuchtung die prachtvollsten Dekorationen aus der Oper „Das Leben für den Zaren" aufgestellt waren, und machte sodann eine Spazierfahrt durch die Stadt.

Paris, 23. Mai. Die Kommunards und Sozialisten sind auf das höchste gereizt durch die Verhinderung der Errichtung eines Denkmals auf der Grabstätte der Föderirten auf dem Père Lachaise und selbst der versuchten Einzäunung des Platzes mit einem Gitter. Sie erlassen Aufrufe an alle Gesinnungsgenossen, sich zahlreich zu der Manifestation am nächsten Sonntag auf jener Grabstätte einzufinden Einige revolutionäre Ultras drohen sogar mit offener Gewaltthätigkeit. Dagegen rieth hiervon der neugewählte Gemeinderath Vaillant, früheres Kommunemitglied, ab, der vielmehr in der gestrigen Versammlung die Wähler vor jeder Provokation warnte und empfahl, möglichst viele kleine revolutionäre Gruppen und Unterkomités der einzelnen Straßen zu bilden, sodann alle von dem Centralkomité ihr mot d' ordre erhalten. — Die Republique française und andere Blätter erklären sich mit Lebhaftigkeit gegen die projektirte Erhöhung der Einfuhr-Zölle auf Mehl und Vieh. Die Zuckerkommission nahm heute einstimmig die Einführung der Rübensteuer nach der Analogie des deutschen Systems an.

Paris, 24 Mai. Der Gesetzentwurf, betreffend die Revision der Verfassung, ist heute in der Kammer eingebracht worden. Derselbe enthält einen einzigen Artikel, in welchem die bereits bekannten Punkte, auf welche sich die Revision zu erstrecken hat, angegeben werden. Ferner werden die Motive für die Revision auseinandergesetzt und die Ansichten der Regierung über die verschiedenen, dem Kongreß zu unterbreitenden Punkte dargelegt. Letztere sind nicht vollständig formulirt, vielmehr überläßt es die Vorlage dem Kongreß, die genaue Fassung festzustellen. — General Thomassin ist an Stelle des General Berckheim zum Kommandanten des IV. Armeekorps, und der diplomatische Agent Frankreichs in Tientsin, Fournier, ist zum Linien-Schiffskapitän ernannt.

Provinzial-Nachrichten.

Gorzno, 24. Mai. Die Inowrazlawer Pferdelotterie scheint ihre Gewinne nicht los lassen zu wollen. Der Besitzer Thomas von hier hat auf das Loos 19 333 eine Reiseweckuhr gewonnen und mit einem eingeschriebenen Briefe der Verwaltung das Loos zur Ueberlieferung des Gewinnes eingesandt, aber trotz wiederholter Erinnerung denselben bis heute noch nicht erhalten.

Marienburg, 23. Mai. Gestern hatte der Hausdiener des Bahnhofsrestaurateurs König hierselbst das Unglück, von dem Fenster seiner 3 Stock hoch gelegenen Schlafkammer, auf welches er sich gesetzt hatte und wo er eingeschlafen war, herabzugleiten und auf den Hof zu stürzen. Auf Anordnung des hinzugerufenen Arztes, welcher an dem Verunglückten eine starke Verletzung des Kopfes und Gehirnerschütterung konstatirte, wurde derselbe sofort nach dem Krankenhause geschafft. Man hofft ihn am Leben zu erhalten.

Danzig, 24. Mai. (Kirchenjubiläum.) Die laut Danziger Comthurei-Buch im Jahre 1349 vom deutschen Ritterorden erbaute Kirche zu Löblau, die älteste in dem ehemaligen ländlichen Territorium Danzigs, ist nebst Schule, Pfarrhaus und fast dem ganzen Dorfe Löblau bei dem großen Brande am 3. Juli 1683 abgebrannt und es blieben von der Kirche nur die Umfassungsmauern stehen. Der frühere Rath der Stadt Danzig ließ die Kirche, das Schulhaus und Pfarrhaus wieder sofort aufbauen und am 1. Pfingsttage 1684 (damals den 21. Mai) war die Kirche bereits wieder hergestellt und es wurde die erste Predigt in der neuerbauten Kirche an diesem Festtage gehalten. Der Gemeindekirchenrath zu Löblau hat mit Rücksicht hierauf beschlossen, dieses für die Kirchengemeinde wichtige und denkwürdige Ereigniß am Pfingstsonntag, den 1. Juni cr., durch einen feierlichen Gottesdienst Vormittags 9¼ Ubr festlich zu begehen. (D. Z.)

Braunsberg, 23. Mai. Das 600jährige Jubiläum der Stadt Braunsberg, welches Ende Juni d. Js. u. A. durch ein Volksfest im Stadtwalde begangen werden sollte, wird nunmehr in sehr vereinfachter Weise auf die Enthüllung des für den großen Rathhaus-Saal beschafften Kaiserbildes sich beschränken. Der Akt soll in gemeinschaftlicher, feierlicher Sitzung der beiden städtischen Behörden erfolgen; Einladungen zu demselben werden nicht stattfinden. Die Feier auch in dieser Art kann als eine würdige bezeichnet werden. Die Einschränkung der Feier kann nicht verwundern, wenn man bedenkt, daß, als dieselbe in den ersten Monaten des Jahres 1883 aus der Mitte der Stadtverordnetenversammlung angeregt wurde, die inzwischen erfolgte Verlegung des ostpr. Jägerbataillons und die dadurch herbeigeführte Erschwerniß in dem Erwerbe eines großen Theiles der Bürgerschaft in keiner Weise sich voraussehen ließ.

Bromberg, 23. Mai. Heute fand hierselbst in einfacher, aber durchaus würdiger Weise die Einweihung des neu errichteten Schulgebäudes für die städtische höhere Töchterschule statt. Vormittags versammelten sich die Schülerinnen mit ihren Lehrern und Lehrerinnen in dem bisherigen alten Schulhause und es wurde von hier aus der feierliche Umzug nach dem Neubau angetreten. An der Feier betheiligten sich Mitglieder der städtischen und anderen Behörden, sowie die Geistlichkeit der drei Konfessionen. Aus Veranlassung der Einweihung des neuen Schulhauses, das nach jeder Richtung hin zweckentsprechend eingerichtet ist, fand heute Nachmittag unter reger Betheiligung der Angehörigen der Schülerinnen ein Schulfest im Schützenhause statt, bei welchem das Märchen „Schneewittchen" zur Aufführung kam. Der Platz, auf welchem das neue Schulgebäude errichtet worden ist, war anfangs für den Bau einer Gewerbeschule bestimmt worden, zu welcher auch unser Kaiser im Jahre 1872 den Grundstein legte. Das Projekt wurde aber wieder aufgegeben und es ist dafür das Gebäude der Töchterschule entstanden.

Neustettin, 24. Mai. Wie die „Nordd. Presse" hört, ist gegen das wider den Kaufmann Ferd. Natan Flater wegen Steinewerfens ergangene und ihn dieserhalb freisprechende Erkenntniß des hiesigen Schöffengerichtes seitens der Staatsanwaltschaft die Berufung eingelegt und wird diese Sache demgemäß vor der beim hiesigen Amtsgericht zusammentretenden Strafkammer in nächster Sitzung verhandelt werden.

Lokales.

Thorn, 26. Mai 1884.

— (Personalien.) Der Steuer-Supernumerar Blindow ist als Grenzaufseher in Pieczenia angestellt worden. In gleicher Diensteigenschaft sind versetzt: Der Steuer-Einnehmer Reiter

Kleine Mittheilungen.

(Die Niersteiner Glöcke.) Aus Mainz wird der „Fr. Z." geschrieben: Wie allgemein bekannt, ist mit eine der berühmtesten Weinlagen am ganzen Rhein, der die vorstehende Benennung tragende Rebenhügel, welcher sich auf der Sonnenseite, der Südseite der Liebfrauen- oder Kilianskirche des lieblichen Weinortes Nierstein hinzieht. Weniger bekannt aber dürfte das historische Faktum sein, daß dieser auf dem Gebiete des edlen Weinwuchses hochberühmte Fleck Erde schon im Jahre 742, also vor 1142 Jahren, zu einer Schenkung gehörte, welche Karlmann, Sohn Karl Martells, Bruder Pipius des Kleinen und Herzog von Ostfranken, dem Bisthum Würzburg verlieh. Die Originalurkunde, welche die bei der Liebfrauenkirche zu Nierstein gelegenen Grundstücke als Theile jener Schenkung namhaft macht, ist noch vorhanden und befindet sich im Reichsarchiv zu München. Kein anderes Weingut am Rhein wird wohl eine so uralte, unmittelbar auf seinen Grund und Boden bezügliche Schenkungsurkunde aufweisen können. Wann und wie der Würzburger Besitztitel erlosch, ist noch unerforscht; für sein längeres Bestehen spricht indeß der Umstand, daß die Liebfrauenkirche in der Folge auch dem heiligen Kilian, Apostel des Frankenlandes und Schutzheiligen von Würzburg, als Mitpatron geweiht wurde, und daß eine in unmittelbarer Nähe der „Glöcke" befindliche Wingertlage heute noch den Namen Frankenapostels Kilian trägt. Auch der Name „Glöcke", entschieden von „Glocke" abzuleiten, deutet auf jenes Verhältniß hin, an das noch bis in die neuere Zeit der Zehent erinnerte, welcher auf dem Boden der Glöcke zu gunsten des Glöckners der Liebfrauen- oder Kilianskirche haftete. Heute ist glücklicher Besitzer dieser herrlichen Weinlage ein mit irdischen Gütern reichgesegneter Gutsbesitzer, Namens Philipp Fink, der sich die Pflege dieses trefflichen Kleinodes sehr angelegen sein läßt. Alle paar Jahre findet eine Versteigerung des edlen Gewächses aus der „Glöcke" statt, zu welcher immer zahlreiche Liebhaber aus nah und fern nach Nierstein wandern. Nach altherbrachtem Brauch giebt nach geschehener Versteigerung der Gutsbesitzer den Käufern und Steigerern ein Festmahl, bei welchem rheinischer Sitte gemäß von dem kostbaren Traubensaft auf ein „gutes neues Weinjahr" getrunken wird. Bei einem der letzten dieser Feste überkam einem der Theilnehmer die Muse und besang derselben die „Glöcke" in folgenden netten Versen:

Als Herzog Karlmann von Frankenland
Gegangen kam an des Rheines Strand,
Der Glocken Akkord im machtvollen Sang
Zu Nierstein ihm entgegenklang
Und festlich treten die Rathsherren hin,
Kredenzen dem Fürsten im treuen Sinn
Als Gruß den goldenen Ehrenwein;
Die Glocken rufen schallend darein
Der Herzog trinkt bis zur Neige das Glas
Und fragt: „Wo quillt das köstliche Naß?"
„Am Hügel dort, wo das Gotteshaus steht,
Und der Glocken Getön darüber weht."
D'rauf Karlmann sinnend zum Hügel schaut,
Hebt hoch das Glas und rufet laut:
„Das ist der wahre Wein am Rhein,
Die „Glöcke" soll er geheißen sein!"
Seitdem ist veronnen manches Jahr,
Mehr als Eintausendeinhundert fürwahr!
Auf der Glöck' pfeift jetzt ein Fink sein Lied
Doch die Lüfte der alte Klang durchzieht.

(Eine Stiefel-Reklame.) In einem großen nordamerikanischen Blatte ist Folgendes zu lesen: Der Kapitän William Crakson und der Ingenieur Philipp Metrokins sollten sich duelliren. Da dem Letzteren die Wahl der Waffen zustand, so forderte er einen Zweikampf auf — Dynamit. Sehr früh am Morgen des festgesetzten Tages fanden sich die zwei Gegner, von denen Jeder fünf Dynamitpatronen bei sich trug, auf dem Kampfplatze ein. Die Zeugen kletterten dann auf die höchsten Bäume und das Duell begann. Die zwei ersten Patronen übten keine Wirkung aus; dagegen war das Platzen der dritten ein unbeschreiblich fürchterliches! Die Zeugen kletterten dann schleunigst von ihrem Beobachtungsposten wieder herunter. Crakson war buchstäblich zu einem Brei zermalmt worden und Metrokins war von der Erde — verschwunden . . . Alles, was man von den Duellanten noch aufgefunden hat, das waren ihre Stiefel, die unversehrt dalagen, und ein Fabrikat der Firma Müller und Co. sind. Die Zeugen haben alsdann erklärt, daß der Ehre vollkommen Genüge geschehen sei.

(Die Durchschnittszahl der Kopfhaare.) Bei Gelegenheit von Untersuchungen über Krankheiten der Kopfhaut ist ein englischer Arzt, Dr. Wilson, kürzlich auf den Gedanken gekommen, die durchschnittliche Anzahl der Haare zu berechnen, welche das Haupt der Menschen schmücken. Auf Grund sorgfältiger Nachforschungen stellte Wilson fest, daß ein Quadratzoll eines gehörig behaarten Hauptes etwa 1066 Haare trägt. Da nun der Flächeninhalt der Kopfhaut ca. 120 Quadratzoll beträgt, so wurden auf den Kopf im Durchschnitt 127,920 Haare kommen. Diese Thatsache ruft eine interessante mathematische Betrachtung ins Gedächtniß zurück. Da nämlich ein menschlicher Kopf durchschnittlich nicht mehr als 127,920 Haare trägt, die Zahl aller Erdenbewohner aber unverhältnißmäßig größer ist (etwa 1400 Millionen), so müssen sehr viele Menschen genau dieselbe Menge von Haaren auf dem Kopfe haben. Die gesammte Erdbevölkerung würde in 127,921 Gruppen zerfallen, deren jede durch eine bestimmte Haarziffer, die zwischen 0 und 127,920 liegt, ausgezeichnet ist.

(„Ach, dann sind Sie ja aus dem blauen Ländchen",) hatte der Kronprinz zu einem Eleven bei der Schlußvorstellung der Königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt gesagt. Als die Eleven nun in ihre Heimath abgezogen und eine kurze Ruhe in die Anstalt eingekehrt war, fragte Einer den Andern, was das blaue Ländchen sei. Aber Keiner wußte es; auch der Turnvater Jahn kannte schon das Wort, denn man liest in seinen jetzt von Professor Euler herausgegebenen gesammelten Schriften: „Selbst der roheste Blauländer kommt als anderer Mensch vom Heere zum Herde zurück." Aber jetzt wußte Niemand Auskunft über das „blaue Ländchen" zu geben. Auch bei der zwanglosen Sonnabend-Vereinigung des Berliner Geschichtvereins im Deutschen Dom kam die Sache zur Sprache. Und hier erhielt der Frager eine erschöpfende Auskunft. Das „blaue Ländchen" ist das ehemalige Herzogthum Wenden in Hinterpommern, die Kreise Bütow und Lauenburg umfassend, und seinen Namen im Volksmunde hat es von dem intensiv blauen Himmel, welcher sich im Herbst auf einige Wochen über dasselbe spannt. Vielleicht ist die große Menge von Seen, welche das Ländchen durchsetzen, die Ursache dieser Erscheinung. Jedenfalls zeigt das Vorkommniß, daß der Kronprinz, der Statthalter von Pommern, in seiner Statthalterei gründlich Bescheid weiß.

von Rosenberg nach Strasburg Westpr., sowie die Grenzaufseher Hoffert von Thorn nach Pieczenia, Striepling von Leibitsch nach Thorn, Langhanke von Pieczenia nach Leibitsch, Jakubowski von Schilno nach Thorn und Bürgerle von Pissakrug nach Schilno. — Die Stations-Aufseher v. Jackowski in Schönsee und Prang in Briesen sind zu Stationsvorstehern II. Klasse befördert. — Versetzt sind: Die Stations-Vorsteher Harke von Eydtkuhnen nach Thorn, Freyer von Thorn nach Cüstriner Vorstadt.

— (Militärisches.) Zu unserer in letzter Nummer gebrachten Notiz über die Errichtung von Adjutanturen bemerken wir noch, daß die Geschäfte, zu deren Bewältigung die Kraft des bisherigen Platzmajors nicht ausreichte, sich überall durch das im Lauf der Jahre erfolgte Zusammenziehen der Truppenverbände und Anwachsen der Garnisonen derart gesteigert haben, daß eine Unterstützung durchaus geboten schien. Da die in diese Stellen versetzten Offiziere theilweise eine Dienstleistung beim großen Generalstabe absolvirt haben, so werden ihnen außer der Theilnahme an den Garnisongeschäften wahrscheinlich noch andere Aufgaben zufallen.

— (Unserer stark alternden Kollegin) aus der Bäckerstraße sind wir eine kleine Kunstlektion schuldig wegen des uns gemachten Vorwurfes, daß unsere Mittheilung über August Reichenspergers Kritik der Bauart unserer Kirchen eine unrichtige sei. Wir können der „Thorner Zeitung" versichern, daß wir das Material zu jener Mittheilung aus der besten Quelle geschöpft haben, und übrigens selbst in Sachen der Baukunde so viel bewandert sind, daß wir trotz des grollenden Wiederhalls aus der getroffenen Stelle dem Herrn Dr. Reichensperger vollständig Recht geben können und müssen. Es ist noch nicht festgestellt, ob die Johanniskirche gleich bei Gründung der Stadt erbaut worden ist, eine alte Chronik erwähnt sogar, daß der Stadtrath dieselbe im Jahre 1402 zu bauen beschlossen hat, was jedoch durchaus nicht den Fall ausschließt, daß eine Kirche unter diesem Namen schon früher bestanden hat, jedoch gleichzeitig mit dem Thurme, den man im folgenden Jahre von einem Mönche mit Blei bedecken ließ, eingestürzt ist. Darin, daß die Seitenkapellen an der Jakobskirche erst lange Jahre nach Erbauung des Hauptschiffs zugegeben wurden, sind alle neueren Beschreibungen unserer Baudenkmäler einig, und der jüngste Bautechniker wird unumwunden erklären, daß eine Kirchenchronik, welche anders berichtet, von der Wahrheit abweicht. Was schließlich die gothischen Fenster in der Johanniskirche anbelangt, so hätte sie die Kunstanstalt in München wirklich besser liefern können; es sind ja eigentlich keine gothischen Fenster, da die Farben in das Glas hineingebrannt sind, während bei ächt gothischen Fenstern die farbigen Glasstücke wie Mosaik zusammengesetzt sind, jedes andersfarbige Stück aus einem anderen farbigen Glase herausgeschnitten und dann die einzelnen Theile künstlich zu einem ganzen Bilde verbinden. Wenn die „Thorner Zeitung" auch jetzt noch Bedenken hat, ob unsere Notiz über Herrn Reichenspergers Thorner Kunstreise eine richtige Mittheilung zu Grunde gelegen habe, so werden ihr gerne wieder Rede stehen.

— (Eine germanische Abfertigung) verdient eine grenzenlose semitische Zudringlichkeit, wie sie sich in dem empörenden Benehmen einiger jüdischen Jünglinge, namentlich eines gewissen Banquiergehilfen aus der Weißen Straße, ehrbaren christlichen Damen gegenüber kund giebt. So ein jüdischer Geck gafft auf der Straße jede vorübergehende Dame an, verfolgt sie häufig, bis sie ihm im Elternhause verschwindet, und wird er hier und da zurückgewiesen, so geberdet er sich, als gehöre ihm die ganze Welt. Sie sollen sein, wie der Sand am Meer, aber sie sind —

— (Die galizischen Lockenjuden) aus der Araberstraße sind uns auch schon lange ein Dorn im Auge. Diese Schmarotzergesellschaft hält sich den gangen Sommer in Thorn auf und bezahlt keine Communalabgaben, während die einheimischen christlichen Holzkaufleute und Holzmäkler, welchen die Orientalen ihr redliches Geschäft verderben, desto stärker herangezogen werden. Es wäre daher an der Zeit darüber nachzudenken, ob den langröckigen Fremdlingen überhaupt der Konsens zur Betreibung des Holzgeschäfts zu ertheilen ist, zumal sich unter ihnen, wie sie sich selbst unter einander beschuldigen, Leute befinden, welche bereits wegen Falschmünzerei im Zuchthause gesessen haben, also gewiß gemeingefährliche Subjekte sind. Die Rumänier sind in dieser Hinsicht heute schon klüger, wie wir.

— (Retourbillets.) Vom 1. Juni d. J. bis auf Weiteres werden Retourbillets nach Berlin Stadtbahn bezw. Stettiner Bahnhof mit 60tägiger Gültigkeit, desgleichen vom 1. Juni bis 20. September d. Js. Retourbillets nach Breslau und Posen mit 42tägiger Gültigkeitsdauer mit Bons zum Anschlusse an die daselbst zum Verkaufe stehenden Rundreise- bezw. Anschlußbillets bei nachgenannten Stationen ausgegeben werden: Allenstein, Belgard, Braunsberg, Bromberg, Cöslin, Colberg, Czerwinsk, Danzig lege Thor, Dt. Eylau, Dirschau, Elbing, Graudenz, Jablonowo, Insterburg, Königsberg i. Pr., Konitz, Korschen, Kreuz (nur nach Berlin), Landsberg a. W., Laskowitz, Marienburg, Marienwerder, Neustettin, Osterode, Pr. Stargardt, Ruhnow, Schlawe, Schneidemühl, Stolp, Thorn und Warlubien.

Mannigfaltiges.

Költschen, 23. Mai. (Ueberschwemmung.) Das Warthevorland bietet einen nicht erfreulichen Anblick. Der größte Theil des schon bestellten Ackerlandes und der Wiesen befindet sich unter Wasser, und die Personenbeförderung mittels Kahn geschieht in Folge dessen von einem Warthewall bis zum anderen. Bauhölzer können zu Wagen nicht mehr bis zur Warthe gebracht werden; man flößt sie zusammen und schafft sie auf diese Weise dorthin. Die schönen Aussichten auf die erste reiche Heuernte, sowie einen Theil der Ernte der Getreide- und Erdfrüchte sind dahin; der dadurch verursachte Schaden ist nicht gering.

Berlin, 24. Mai. Unter dem Verdachte der Betheiligung an der Ermordung der Wittwe Lissauer im Jahre 1876 in Gemeinschaft mit dem dieses Verbrechens wegen zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilten Kommissionär Dickhoff ist vorgestern der Kellner Dieudonné Larché, ein bereits acht Mal wegen Diebstahls (darunter zwei Mal mit Zuchthaus) bestrafter Mensch, in der Verbrecherwelt unter dem Spitznamen „Blücher" bekannt, von der Kriminalpolizei festgenommen und dem Staatsanwalt vorgeführt worden. Während der Verhandlungen gegen Dickhoff war die Aufmerksamkeit mehrfach auf Larché gelenkt worden, besonders aber durch die Zeugenaussage einer Frau Behrend, daß Larché, genannt Blücher, ihr einmal gesagt habe, er hätte in Gemeinschaft mit Dickhoff und Hesse (einem gleichfalls mehrfach vorbestraften Menschen) die Lissauer ermordet. Des Larché konnte man damals nicht habhaft werden, und erst jetzt ist er in der Wohnung einer Frauensperson ermittelt worden. Er hat sich bisher in Berlin verborgen aufgehalten. Larché bestreitet, die ihn gravirende Aeußerung jemals der Behrend gegenüber gemacht zu haben.

Rostock, 24. Mai. Heute früh 6½ Uhr brach in dem Speicher, in welchem sich die Montirungsbestände des Mecklenburgischen Füsilier-Regiments Nr. 90 befanden, Feuer aus. Der Speicher brannte total aus und sind die Montirungsarbeiten größtentheils vernichtet.

Schwelm, 20. Mai. Wie nothwendig Blitzableiter auf den Schulgebäuden sind, zeigte, so schreibt man der „Barmer Ztg.", der gestrige Tag wieder auf eklatante Weise. Das heftige Gewitter, welches gestern über unsere Stadt zog, entlud sich auch auf dem Steinhauser Berge, und gerade zu der Zeit, als die Kinder sich in der allein- und hochstehenden Schule befanden. Ein Blitzstrahl fuhr am Schornstein derselben herunter, zerriß das Dach, nahm dann von dem Glockenhäuschen seinen Weg an der Glockenkette in den unteren Raum und richtete hier noch die verschiedensten Verwüstungen an, jedoch zum Glück ohne zu zünden. Die Kinder stießen bei dem entsetzlichen Krachen ein furchtbares Geschrei aus, flogen im selben Augenblicke von ihren Sitzen und wälzten sich in Todesangst am Boden. Der Lehrer riß sofort, um den unerträglichen Dunst zu vertreiben, alle Fenster auf und wies die Kinder in das zunächst gelegene Haus. Diese waren zwar mit dem Schrecken davon gekommen, aber wie! Viele waren nicht im Stande, sich von der Stelle zu bewegen. Den meisten haben ihre Glieder noch stundenlang gebebt. Zwei Knaben hatten ihr Gehör total verloren und erst nach 2 Stunden kehrte es allmählich zurück. Ein Mädchen strengte sich den ganzen Nachmittag vergebens an, ein Auge, das sich in Folge der Katastrophe seltsamerweise geschlossen, wieder zu öffnen. Welch unsägliches Unheil dieser Blitz hätte anrichten können, ist leicht zu ermessen.

Gemeinnütziges.

(Für unsere Mütter!) Die Diphtherie, diese moderne Geißel des Menschengeschlechts, wüthet unter Erwachsenen wie Kindern fort; aus Stadt und Land, aus allen Ständen holt sie ihre Opfer. Sie fragt nicht nach Alter oder Geschlecht; besonders aber für Kinder ist sie zu einer wahren Pestilenz geworden, auch in Bezug auf Ansteckung. Da sie den Charakter der Blutvergiftung hat und somit den ganzen Organismus ergreift, wenn ihre Symptome auch mehr örtlich auftreten, so ist aussichtsvolle Hülfe fast nur im ersten Stadium der heimtückischen Krankheit möglich, bei einiger Entwickelung vermag selbst die Wissenschaft lediglich noch mit scharfem Eingriff zuweilen Rettung zu bringen. Und nicht immer wird die Gefahr von Laien leicht erkannt, häufig genug ist auch der Arzt nicht sofort zur Stelle. Da ist es denn als ein Glück zu betrachten, daß ein leicht zu beschaffendes „Hausmittel" in den meisten Fällen, wenn auch gerade keine direkte Heilung bewirkt, so doch das Umsichgreifen der mörderischen Krankheit wesentlich verhindert. Es ist der Terpentin, welcher in Dampfform eingeathmet oder mit einem kleinen Löffel direkt in die Rachenhöhle geführt werden muß. Zeit gewonnen, ist viel gewonnen!

(Wie man Wasser kocht.) Würde man an irgend eine Hausfrau die Frage richten: „Madame, wissen Sie, wie man Wasser kocht?" so würde die Madame entweder diese Frage für eine Beleidigung oder doch den Fragesteller für verrückt halten. Und doch wagen wir, zu behaupten, daß es nur sehr wenige Hausfrauen giebt, welche wissen, wie man Wasser kocht. Charles Delmonico, der berühmte New-Yorker Restaurateur, erklärt nämlich: „Das Geheimniß des Wasserkochens besteht darin, daß man frisches Wasser in einem sauberen, gut durchwärmten Kessel gießt, das Wasser schnell sieden läßt und es dann für Thee oder Kaffee benutzt, ehe es verdorben ist. Läßt man dagegen das Wasser verdampfen und brodeln, bis alles gute Wasser als Dunst durch die Luft fliegt und nur der mit Kalk und Eisen versetzte Niederschlag übrig bleibt, dann kann kein gesundes Getränk aus demselben zubereitet werden. Solches Wasser ist gesundheitsgefährlich und sollte unter keinen Umständen benutzt werden."

(Parfümirtes Glycerin) wird im „Gew. f. Hess." als vorzügliches Haaröl empfohlen. Das Glycerin besitzt im hohen Grade die Eigenschaft, den Blüthen ihren Wohlgeruch zu entziehen. Außerdem hat sich dasselbe sowohl für die Haut, als auch für das Haar so vortrefflich erwiesen, daß auch selbst feinstes Olivenöl dagegen in den Hintergrund tritt. Nimmt man nun ein Gefäß mit Glycerin, giebt in dasselbe Flieder-Blüthen, abblühende Hyacinthen, Narcissen, Maiblüthen, Reseda, Veilchen, Rosenblüthen, Lindenblüthen, Jasminblühten u. s. w., läßt dieselben ruhig drei Wochen darin liegen und nimmt sie nachher heraus, so haben solche ihren ganzen Wohlgeruch dem Glycerin abgegeben und bildet dieses dann ein Haaröl, wie kein Pariser Parfümeur es schöner liefern kann. Da sich Glycerin abweichend von den fetten Oelen mit Wasser in jedem Verhältnisse mischt, so darf man nur einige Tropfen zum Waschwasser gießen, um dasselbe fein zu parfümiren.

Für die Redaktion verantwortlich i. V: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 26. Mai.

	24. 5./84.	26 5./84.
Fonds: günstig.		
Russ. Banknoten	206—30	206—75
Warschau 8 Tage	205—70	206—10
Russ. 5 % Anleihe von 1877	—	96—40
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—90	62—90
Poln. Liquidationspfandbriefe	55—50	55—50
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—10	102
Posener Pfandbriefe 4 %	101—80	101—80
Oesterreichische Banknoten	167—30	167—40
Weizen gelber: Mai-Juni	171	170
Septb.-Oktober	176—25	175—25
von Newyork loko	102½	101½
Roggen: loko	147	147
Mai-Juni	146—70	147—20
Juni-Juli	146—25	146—50
Septb.-Oktober	145	145
Rüböl: Mai-Juni	55—50	55—50
Septb.-Oktober	53—70	53—80
Spiritus: loko	50	50—50
Mai-Juni	50—10	50—80
Juni-Juli	50—20	50—80
August-Septb.	51—50	52

Neueste Russen 91.65.

Getreidebericht.

Thorn, den 26. Mai 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen	transit 115—123 pfd.	145—175 M.
„	inländischer bunt 120—126 pfd.	165—170 „
„	„ gesunde Waare 126—131 pfd.	170—180 „
„	„ hell 120—126 pfd.	170—175 „
„	„ gesund 128—133 pfd.	180—185 „
Roggen	Transit 115—128 pfd.	135—138 „
„	inländischer 115—122 pfd.	140—145 „
Gerste,	russische	120—150 „
„	inländische	125—160 „
Erbsen,	Futterwaare	135—145 „
„	Kochwaare	150—175 „
Viktoria-Erbsen		170—200 „
Hafer,	russischer	120—140 „
„	inländischer	135—150 „

Börsenberichte.

Danzig, 24. Mai. (Getreidebörse.) Wetter: schön und recht warm. Wind SW.

Weizen loko hatte im Allgemeinen heute eine flauere Stimmung, doch bezahlte der Consum für inländ. behauptete Preise. Ueberhaupt sind 225 Tonnen gekauft und ist bezahlt für inländ. Sommer- besetzt 124/5 pfd. 169 M., Sommer- 126 pfd. 172 M., 127/8 pfd. 174 M., glasig 122 pfd. 172 M., hochbunt 125/6 pfd. 182, 183 M., für polnischen zum Transit glasig 126 pfd 171 M., hellbunt 127 pfd. 175 M. pr. Tonne. Russischer Weizen blieb ohne Umsatz Termine Transit Juni-Juli 163,50 M. bez, Juli-August 165,50 M. bez., September-Oktober 168,50, 168 M. bez. Neue Usancen September-Oktober 174 M. Br., 173,50 M. Gd Regulirungspreis 165 M.

Roggen loko fest. Umsatz 20 Tonnen inländischer 120 pfd. 144 M., 121 pfd 147 M., mit Geruch 117 pfd. 140, 142 M. pr. Tonne. Alles pr. 120 pfd. gezahlt. Termine nicht gehandelt. Termine Mai-Juni inländischer 148 M. bez., Juni-Juli Transit 135 M Br, 134 M. Gd., September-Oktober 131 M. Br., 130 M. Gd. Regulirungspreis 146 M., unterpolnischer 137 M., Transit 135 M. Gekündigt 50 Tonnen. — Gerste, Erbsen und Hafer ohne Angebot und ohne Umsatz. — Winter-Rübsen Termine September-Oktober unterpolnischer 249 M. bez. — Spiritus loko 51 M. Br., 50 M. Gd. Regulirungspreis 50,50 M.

Königsberg, 24. Mai. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 52,50 M. Br., 52,00 M. Gd., 52,00 M. bez Termine pr. Frühjahr —,— M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. Mai-Juni 52,25 M. Br., 51,75 M. Gd., —,— M. bez., pr. Juni 52,50 M. Br., 52,25 M. Gd., —,— M bez., pr. Juli 53,00 M. Br., 52,75 M. Gd., —,— M. bez., pr. August 53,50 M. Br., 53,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. Septb. 53,75 M. Br., 53,25 M. Gd., —,— M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 26. Mai 1,31 m.

(Eine kalabresische Barbara Ubryk.) Man schreibt dem „B. B. C." aus Neapel: Erst wenige Wochen sind vergangen, seit die Unthat des kalabresischen Soldaten Misden, der in der Kaserne elf seiner Kameraden theils tödtete, theils schwer verwundete, Abscheu und Entsetzen in ganz Italien verbreitet hat, und schon wieder hören wir von einem jener furchtbaren Verbrechen, welche in den äußersten Südprovinzen des Landes nur zu häufig vorkommen und demselben eine traurige Berühmtheit verschafft haben. Der Vorfall erinnert einigermaßen an die bekannte Barbara Ubryk-Affaire. In dem kleinen, schmutzigen Landstädtchen Filadelfia, Provinz Catanzaro, hatte vor etwa acht Jahren ein gewisser Michele Buonocore ein Café mit Billard errichtet. Mit Freuden war die „Neuerung" von der armseligen, jeder Zerstreuung entbehrenden Bevölkerung begrüßt worden, und um so lieber verbrachte man den Abend bei Don Michele, als seine Frau, die schöne Bettina, einen jeden freundlich bewirthete, und ihr liebliches Töchterchen den Gästen die Zeit verkürzte. Buonocores Hauswesen wurde im ganzen Städtchen gelobt, und man fand nur auszusetzen, daß die Frau sich ein wenig von ihrem Manne unterdrücken ließ, weil sie ihn zu sehr liebte, um ihm zu widersprechen. Nach einiger Zeit jedoch fiel es auf, wie eine unbesiegbare Traurigkeit sich der armen Frau bemächtigte. Sie kam nicht mehr ins Café hinunter, und oft hörten die Nachbaren sie klagen und weinen, oder sehen, wie sie schluchzend ihr Kind umarmte und „Provera figlia mia!" rief. Gern hätte man sie getröstet; allein der Mann hielt sie jetzt streng abgeschlossen von aller Welt, und niemand durfte sich ihr nahen; endlich trennte man auch die Tochter von ihr. Als die Frau garnicht mehr zum Vorschein kam, und sich ein dunkler Verdacht wegen ihres Verbleibens zu regen begannn, erzählte der Wirth, die Unglückliche sei wahnsinnig geworden, und er habe sie deshalb nach einem Irrenhause gebracht. Man sprach darauf nicht mehr von dem Vorfall; doch schien es den Leuten bedenklich, daß Buonocore alsbald ein Liebesverhältniß mit seiner Magd anknüpfte, das einen sehr intimen Charakter annahm. Der Arm der Gerechtigkeit macht sich im entlegenen Kalabrien nur selten fühlbar, und so konnten vier lange Jahre vergehen, ohne daß man sich weiter mit dem räthselhaften Verschwinden der schönen, jungen Frau beschäftigte. Da kam ein neuer Marschall der Carabineri, ein energischer Ober-Italiener, nach Filadelfia, und dieser beschloß, der Sache auf den Grund zu gehen. In Begleitung zweier Munizipal-Garden drang er vor wenigen Tagen in das Billardzimmer des Cafés ein, wo er in dem Steinboden einen breiten Holzbalken entdeckte, der den Zugang zu einem unterirdischen Gewölbe verbarg. In diesem fand man Donna Bettina, das arme Weib Buonocores, in einem kaum mehr menschenähnlichen Zustande. Fast zum Skelett abgemagert, lag sie, vollständig nackt, mit wirrem, aufgelösten Haar auf einem von Ungeziefer fast zerfressenen Strohsacke. Jahre lang angesammelter Unrath füllte die Höhle, von deren Wänden das Wasser troff. Der Munizipal-Gardist, der zuerst den schrecklichen Raum betrat, warf der Unglücklichen seinen Mantel zu, um sie in Stand zu setzen, ihre Blößen zu verhüllen. Der pestilenzialische Gestank in der Höhle war derart, daß man nicht begriff, wie ein Mensch darin hatte leben können. Endlich wurde die Arme ans Tageslicht gezogen; die jahrelangen Qualen hatten sie fast der Sprache beraubt, und nur mit Mühe erzählte sie ihren Befreiern, wie ihr Mann sie in der Höhle gefangen gehalten und mit einem Stück Brot, einer Suppe und einem Kruge Wasser zur Fristung ihres Lebens gesorgt habe. Selbstverständlich wurde der Elende nebst seiner Geliebten sofort verhaftet, und sind beide bereits zur Aburtheilung nach Cahanzaro transportiert worden. Das über die Unthat entsetzte Volk von Filadelfia hätte am liebsten selbst Gericht gehalten.

(Das böse Gewissen.) Wir lesen in einem New-Yorker Blatte: Dieser Tage wartete eine junge Dame vor dem Kapitole in Washington auf einen Repräsentanten, den sie, wie sie sehr offen erzählte, mit einer Reitpeitsche durchprügeln wollte. Den Namen des Volksvertreters, dem diese Ueberraschung zugedacht war, nannte die Dame nicht. Dieselbe war so dicht verschleiert, daß man ihr Gesicht nicht erkennen konnte. Nach Schluß der Sitzung hörten die Herren Repräsentanten von der Anwesenheit der ergrimmten Unbekannten, und merkwürdigerweise trug ein Jeder Bedenken, — das Kapitol zu verlassen!

Bekanntmachung.

Die Abfuhr der Kothtonnen der Latrinen des Garnison-Lazareths hierselbst pro Juni 1884 bis ult. März 1885 soll an den Mindestfordernden vergeben werden und ist dazu Termin auf

Sonnabend den 31. Mai d. J.,
Vormittags 10 Uhr

im Bureau des unterzeichneten Lazareths anberaumt, bis zu welchem die versiegelten Offerten einzureichen sind. Die Bedingungen liegen im hiesigen Bureau zur Einsicht aus.

Königliches Garnison-Lazareth.

Oeffentlicher Verkauf.

Mittwoch den 4. Juni cr.,
Vormittags 9 Uhr

werden wir in unserer Ziegelei verschiedene alte Materialien und Geräthe öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Unter anderen kommen zum Verkauf:
ein gut erhaltenes Roßwerk,
eine Ziegelpresse mit Thonschneider, Seilscheiben, Lager pp.

Ferner ein kleiner alter Schuppen zum Abbruch.

Thorn, den 23. Mai 1884.

Der Magistrat.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Bromberg.

Die Lieferung von 3815 Tonnen Stahlschienen, 478 Tonnen Kleineisenzeug, als Winkel- und Flachlaschen, Laschenschraubenbolzen, doppelten Federringen, Unterlagsplatten, Schienenschrauben und Hakennägeln, ferner 1406 Stück rohe eichene Weichenschwellen und 81,900 Stück kiefernen oder buchenen Bahnschwellen soll verdungen werden. Submissionstermin im Materialien-Bureau hier, Viktoriastraße 11 am 10. Juni 1884, Vormittags 11 Uhr bis zu welchem Offerten mit der Aufschrift: Offerte auf Lieferung von Oberbau-Materialien und der Adresse: Materialien-Bureau der Königlichen Eisenbahn-Direktion zu Bromberg versiegelt portofrei einzureichen sind. Die Bedingungen liegen auf den Börsen in Berlin, Breslau, Köln, Danzig und Königsberg i. Pr., sowie im Materialien-Bureau hier aus, und werden von letzterem gegen Einsendung von 0,80 M. für Schienen, von 1,50 M. für Kleineisenzeug und von 0,50 M. für Schwellen frankirt übersandt.

Bromberg, den 21. Mai 1884.

Materialien-Bureau.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 27. Mai d. J.,
Nachmittags 5 Uhr

werde ich in Podgorz auf dem Marktplatze nachstehende Gegenstände, als:

ein Sopha, ein Kleiderspind, ein Wäschespind, ein Regulator, ein mah. Tisch und eine Nähmaschine

öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen.

Thorn, den 26. Mai 1884.

Czecholiński,
Gerichtsvollzieher.

Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Migraine, Magenkrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verschleimung, Magendrücken, Magensäure, Skropheln bei Kindern, Würmer und Säuren mit abführend. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit vorzüglich. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib. Benehmen sogleich Fieberhitze und Bösartigkeit jeder Krankheit. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Zu haben in der **Rathsapotheke** in **Thorn** à Flasche 60 Pf.

Meisterwerke

christlicher altgermanischer Goldschmiedekunst, insbesondere die beiden Fibeln von **Tuttlingen** und von **Balingen** (IV. u. V. Jahrhundert), sowie **Fibula und Goldschmuck von Hiddensöe** (X. Jahrhundert) in vorzüglichster Ausführung, Gold und Silber. **Allerhöchste Anerkennungen,** in **Amsterdam** mit der **silbernen Medaille,** außerdem zweimal mit **ersten Preisen** ausgezeichnet.
Abbildungen gratis und franko.

Paul Telge,
Juwelier und Goldschmied,
Berlin C., Holzgartenstr. 8,
nahe d. Reichsbank.

Klagen und Eingaben

aller Art werden gut und billig angefertigt. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

2 tüchtige Schlossergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei
C. Labes, Schlossermeister,
Seglerstraße 107.

Vorstandssitzung

des

„Conservativen Vereins"

Dienstag den 27. Mai
Abends 8 Uhr.

Turn-Verein.

Dienstag, Mittwoch und Freitag finden die **Turnübungen** in der **Turnhalle** statt.

Um zahlreiches Erscheinen der Theilnehmer am Bromberger Turnfeste bittet

Der Vorstand.

Neue
moderne und geschmackvolle

Bilder-Einrahmungen

in der

Bau- und Kunst-Glaserei
von
Emil Hell,
Seglerstraße 138.
Reparaturen schnell, sauber und billig.

600 Ctr. Daber'sche

Kartoffel

sind noch verkäuflich in **Rosenberg** per Thorn.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

benimmt sofort Hitze und Schmerzen aller Wunden und Beulen, verhütet wildes Fleisch, zieht jedes Geschwür ohne Erweichungsmittel und ohne zu schneiden fast schmerzlos auf. Heilt in kürzester Zeit böse Brust, Karbunkel, veraltete Beinschäden, böse Finger, Frostschäden, Brandwunden, aufgesprungene Hände 2c. Bei Husten, Stickhusten, Diphtheritis, Reißen, Kreuzschmerzen, Gelenkrheumatismus, tritt sofort Linderung ein. Zu haben in der **Rathsapotheke** in **Thorn** à Schachtel 50 Pf.

100 Visitenkarten,

einfach und elegant, liefert von 1,00 Mk. an die **Buchdruckerei** von **C. Dombrowski,**
Katharinenstraße 204.

Selterwasser

vom Eis à Glas 5 Pf. und Flasche 10 Pf.
Vorzüglichen

Kirsch- und Himbeersaft.

Droguenhandlung Adolf Majer.

Großer und billiger

Ausverkauf

von

Tilsiter-Schuhwaaren.

Einem hochgeehrten Publikum **Thorns und Umgegend,** insbesondere meinen werthgeschätzten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich hier

Elisabethstraße

im Hause des Sattlermeisters Herrn **Stephan** an der Bache

einen Ausverkauf meiner anerkannt guten

Tilsiter Schuhwaaren

nur bis zu den Feiertagen eröffnet und nur gute Waare zu billigen Preisen empfehle.

Hochachtungsvoll

W. Schrader,
Schuh- und Stiefel-Fabrikant aus Tilsit.

Grosses Waldfest

am zweiten Pfingst-Feiertag
im Sablonower Wäldchen,
wozu ergebenst einladet
Plywaczewo per Schönsee.
H. Kneller, Gastwirth.

Eine Britschke

verkauft **A. C. Schultz,** Tischlermeister.

Schützenhaus.

(A. Gelhorn.)

Reichhaltige Speisekarte.

Gute Getränke.

Einen Lehrling

zur **Bäckerei** sucht **Th. Rupiński,**
Schuhmacherstr. 48, 49, 50.

Neues verbessertes

Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Eßlöffel genügt auf 1/2 Pfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn,
Droguenhandlung.

Niederlage bei Hrn. Apoth. **P. Złotowski** in **Gollub** u. **A. Piątkowski** in **Schönsee.**

Neue

Malta-Kartoffeln

und diesjährige

Matjes-Heringe

empfehlen **L. Dammann & Kordes.**

30,000 Mk. u. 12,000 Mk.

auch getheilt zu vergeben durch
C. Pietrykowski in Thorn,
Bromberger Vorst. II, 51.

Eine prachtvolle **Villa** mit höchst komfortablen herrschaftl. Wohnungen, Stallung und schönem Garten auf hies. Vorstadt preiswerth zu verkaufen. Näheres durch **C. Pietrykowski**-Thorn,
Bromb. Vorst. II, 51.

Ein Herr

wird als Mitbewohner gewünscht. Näheres bei **M. Olszewski,** Sattlermstr.

Eine Wohnung, drei Zimmer, Entree und Küche nebst Zubehör für 225 Mark sofort zu vermiethen bei **Th. Rupiński,**
Schuhmacherstr. 48, 49, 50.

Bereits erschienene Nummern werden nachgeliefert

Am 28. September 1884 beginnt

zu erscheinen:

Illustrirte Romanzeitung.

Herausgegeben
von **Paul Jüngling** in Berlin.
Druck u. Verlag v. **A. Klein** in Berlin SW.
(Nr. 2361 der von der Kaiserl. Deutschen Postverwaltung für das Jahr 1884 herausgegebenen Zeitungspreisliste.)

Zu beziehen — Probenummer gratis — durch jede Postanstalt und Buchhandlung.

Wöchentlich einmal erscheinend.

Abonnementspreis vierteljährlich 60 Pf.

Gegen Einsendung der Postquittungen von sechs Exemplaren an den Herausgeber wird ein Freiexemplar für das betreffende Quartal überwiesen.

Probenummer wird gratis und franko, Nummer 1– 4, datirt vom 28. September bis 1. Oktober, gegen Einsendung von 20 Pfennig (12 Neukreuzer, 35 Centimes) in Briefmarken franko vom Herausgeber (Berlin W., Mohrenstrasse 48) sofort nach Fertigstellung geliefert. Nummer 5 erscheint am 5. Oktober. — Abonnements auf das vierte Quartal, Nummer 5—17, nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger vom 15. September ab entgegen.

Adolf Steiner,

Zeitungs-Annoncen-Expedition
Central-Bureau

Hamburg.

Vertreten auf allen Hauptplätzen Europas.

Vermittelt Annonceu für alle politischen und Fachzeitungen der Welt zu Originalpreisen ohne Aufschlag und bewilligt als autorisirter Agent aller Blätter, bei größeren oft wiederholten Insertionen Rabatt.

Die Zeitungs-Annoncen-Expedition **Adolf Steiner** in **Hamburg** ist Pächter des Inseratentheils der bedeutendsten Witzblätter des Kontinents: „Berliner Wespen" in Berlin, „Kikeriki" in Wien, „Bolond Istóck" in Budapest, „Asmodée" in Amsterdam, „Söndags Nisse" in Stockholm, „Magyarország és a nagyvilág" (ungarische illustrirte Zeitung) in Budapest. Ferner sind von derselben gepachtet das bedeutendste Fachblatt für den überseeischen Export „De Indische Mercuur" in Amsterdam.

Ausführliche Zeitungskataloge für alle Blätter der Welt und Kostenvoranschläge gratis und franko.

Mühlen-Etablissement in Bromberg.

Preis-Courant.
(Ohne Verbindlichkeit.)

pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	vom 22.5. Mark.	bisher Mark.
Weizengries Nr. 1	20,00	20,00
Weizengries Nr. 2	19,40	19,40
Kaiserauszugmehl	— —	— —
Weizenmehl Nr. 0	21,00	21,00
Weizenmehl Nr. 1	19,50	19,50
Weizenmehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	14,00	14,00
Weizenmehl Nr. 2	13,20	13,20
Weizenmehl Nr. 3	9,00	9,00
Weizen-Futtermehl	6,20	6,20
Weizen-Kleie	5,80	5,80
Roggen-Mehl Nr. 1	11,70	11,50
Roggen-Mehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	10,70	10,50
Roggen-Mehl Nr. 2	10,50	10,30
Roggen-Mehl Nr. 3	7,80	7,80
Roggen-Mehl gemengt (hausbacken)	10,20	10,00
Roggen-Schrot	8,60	8,60
Roggen-Futtermehl	6,60	6,60
Roggen-Kleie	6,00	6,00
Gersten-Graupe Nr. 1	23,40	23,40
Gersten-Graupe Nr. 2	21,80	21 80
Gersten-Graupe Nr. 3	20,20	20,20
Gersten-Graupe Nr 4	18,60	18,60
Gersten-Graupe Nr. 5	16,40	16,40
Gersten-Graupe Nr. 6	14,40	14,40
Gersten-Grütze Nr. 1	17,00	17,00
Gersten-Grütze Nr. 2	16,00	16,00
Gersten-Grütze Nr. 3	15,00	15,00
Gersten-Kochmehl	8,40	8,00
Gersten-Futtermehl	6,60	6,60

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Mai	—	26	27	28	29	30	31
Juni	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Juli	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.